

Friedrich Nietzsche, Lou Andreas-Salomé, Friedrich Carl Andreas – und Zarathustra

Der faszinierenden Gestalt von LOU ANDREAS-SALOMÉ ist 2010 ein neues Buch gewidmet worden¹; wie seine Vorgänger, handelt auch dieses Werk von der gesamten schöpferischen Arbeit jener Frau, sowie von den bedeutenden Persönlichkeiten, die ihren langen Lebensweg gekreuzt haben: FRIEDRICH NIETZSCHE; die berührende Gestalt des Schopenhauerianers und späteren Armen-Arzttes PAUL RÉE; Lous Ehemann FRIEDRICH CARL ANDREAS; RAINER MARIA RILKE; schließlich SIGMUND FREUD, dem die Eröffnerin der ersten psychotherapeutischen Praxis (in Göttingen 1915) in tiefer Freundschaft verbunden war.

Auf diesen Seiten soll nur auf zwei jener menschlichen Verbindungen eingegangen werden - und auf die sehr verschiedenartige Beziehung dieser beiden Männer zum Namen oder der Tätigkeit des altiranischen Religionsstifters Zarathustra.

NIETZSCHE hat der längst konzipierten Zentralgestalt seiner Dichtung „Also sprach ...“², die er ursprünglich „Empedokles“ nennen wollte, schließlich den Namen des „Persers“ Zarathustra gegeben, wofür in „Ecce homo“ eine tiefe Begründung gegeben wird: „... man hätte mich fragen sollen, was gerade in meinem Munde, im Munde des ersten Immoralisten, der Name Zarathustra bedeutet: denn was die ungeheure Einzigkeit jenes Persers in der Geschichte ausmacht, ist gerade dazu das Gegenteil ... Zarathustra *schuf* diesen verhängnisvollen Irrtum, die Moral: folglich muss er auch der erste sein, der ihn *erkennt* ...“. – JACQUES DUCHESNE-GUILLEMIN³ hat dies zu Recht „Nietzsche`s enormous irony“ genannt; in den oben zitierten Zeilen zeigt sich die Enttäuschung darüber, dass diese Ironie verlorengehen mußte, weil die Leserschaft den historischen Zarathustra nicht kannte. In der Antwort auf NIETZSCHES Postkarte an PETER GAST, die eine mit Sicherheit falsche Etymologie des Zarathustra-Namens enthielt⁴, teilte der Empfänger sein Erstaunen darüber mit, dass es offenbar eine geschichtliche Gestalt dieses Namens gegeben habe; er hätte bisher diese Silbenfolge für eine Erfindung NIETZSCHES gehalten.

NIETZSCHES Heiratsantrag an die geistvolle russische Studentin LOU VON SALOMÉ ist bekannt⁵. Die Geschichte findet sich in THOMAS MANNs „Doktor Faustus“, der in gewissem Sinne auch ein Nietzsche-Schlüsselroman ist⁶. In einer Oper „Lou Salomé“⁷ standen die Titelheldin, FRIEDRICH NIETZSCHE und PAUL RÉE sogar als Hauptfiguren auf der Bühne der Bayerischen Staatsoper.

¹ DECKER 2010; zu früheren Darstellungen s. Decker 2010, S. 353 (dort ist nachzutragen: ASTOR 2008, MICHAUD 2000). – Vgl. jetzt noch LÜTKEHAUS 2011.

² Auch diese Worte sind bereits Nietzsches Streben nach einem allgemein-orientalischen Kolorit zuzuschreiben; so findet sich die buddhistische Fügung *iti vuttakam* „also ward gesprochen“ in Nietzsches Notizbuch (NEUMANN 1899, S. 24).

³ DUCHESNE-GUILLEMIN 1958, S. 21.

⁴ Dazu MAYRHOFER 1979, S. 209ff.

⁵ DECKER 2010.

⁶ Vgl. MANN 1949/1960, S. 151, 165f.

⁷ Von Giuseppe Sinopoli (Uraufführung München 1981). Vgl. DANUSER 154ff.

Trotz der Zurückweisung des Heiratsantrages dauerte die Freundschaft zwischen NIETZSCHE und LOU VON SALOMÉ fort, bis in den Herbst des Jahres 1882, als sie – wohl durch Einwirken von NIETZSCHES unsäglicher Schwester – zerbrach; LOUS Buch „*Friedrich Nietzsche in seinen Werken*“ (1894) – von dem ANNA FREUD später sagte, LOU habe mit diesem Buch die Psychoanalyse vorweggenommen – konnte NIETZSCHE nicht mehr erreichen, der im Januar 1889 geistig zusammengebrochen war.

1886 trat ein Mann in LOU VON SALOMÉS Leben, der nach Herkunft und Schicksal die anderen, durchaus farbigen Persönlichkeiten noch übertraf, mit denen diese Frau vorher und nachher verbunden war: FRIEDRICH CARL ANDREAS. Den Familiennamen ANDREAS hatte erst sein Vater angenommen, nachdem er, ursprünglich ein armenischer Fürst, nach einer verlorenen Stammesfehde seinen Namen BAGRATUNI abgelegt und durch ANDREAS ersetzt hatte.

Dieser erste Träger des Namens ANDREAS heiratete die Tochter eines norddeutschen Arztes, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die Südsee gefahren war und auf Java eine Malaiin zur Frau genommen hatte. So wurde der Sohn Friedrich Carl „ein Kind des Nordens, Ostens, Westens und Südens zugleich“⁸. 1846 in Batavia (damals Niederländisch-Indien) geboren, lebte er nach dem sechsten Lebensjahr in Hamburg, wo er Privatunterricht erhielt, besuchte anschließend das Gymnasium in Genf und studierte an mehreren deutschen Universitäten Orientalistik und Klassische Philologie; das Studium schloß er 1868 mit der Promotion in Erlangen ab.

Einige Jahre später wurde vorübergehend aus dem Orientalisten ein Orientale: Als Begleiter einer preußischen Expedition nach Persien (1874), der er als archäologischer Sachverständiger angehörte, blieb ANDREAS nach dem Ende der staatlichen Finanzierung im Lande, gelangte durch seine Kenntnisse und seinen Ruf an den iranischen Kaiserhof, diente dem Schah als Postmeister und begleitete den persischen Prinzen IHTISAM-ED-DAULE 1882 nach Deutschland, wo ein Augenleiden den Abbruch seiner Beziehungen zum persischen Hof nötig machte. Es folgten Jahre der Armut, in denen der vielsprachige Mann seinen Lebensunterhalt durch Sprachunterricht verdienen mußte; eine Besserung trat ein, als ANDREAS 1887 eine Professur für Persisch und Türkisch am neugegründeten Seminar für orientalische Sprachen in Berlin erhielt, die er jedoch nach einem Rechtsstreit mit dem preußischen Kultusministerium 1891 wieder verlor. Eine glückliche Wendung geschah erst 1903, als ANDREAS einen Ruf auf den Lehrstuhl für Westasiatische Sprachen an der Universität Göttingen bekam, wo er bis zu seinem Lebensende (1930) lebte und wirkte.

Doch bin ich damit einem Ereignis vorausgeeilt, das im Zentrum dieses Aufsätzchens stehen muss. 1886 lernte ANDREAS in der Berliner Pension, in der er türkischen Offizieren Deutschunterricht gab, die in dieser Pension wohnende LOU VON SALOMÉ kennen.

Sehr früh machte er ihr einen Heiratsantrag, den sie erst nach einem Selbstmordversuch des Mannes annahm, freilich unter der Bedingung, dass diese Ehe nie körperlich vollzogen würde. Trotz dieser seltsamen Umstände hielt die Ehe, etliche Krisen überstehend, bis zu ANDREAS' Tod. Es fällt schwer, die Eheverweigerung LOU VON SALOMÉS an den Verfasser einer Zarathustra-Dichtung, NIETZSCHE, und ihre Eheannahme an den Erforscher der wichtigsten Texte des altiranischen Zarathustra, ANDREAS, nicht zu vergleichen. Daraus

⁸ DECKER 2010, S. 132.

ergibt sich ein gewisser Zusammenhang dieser beiden fast gleichaltrigen, im übrigen aber grundverschiedenen Männer.

„Der Student der klassischen und orientalischen Philologie FRIEDRICH CARL ANDREAS dürfte dem Studenten der klassischen Philologie FRIEDRICH NIETZSCHE Ende der sechziger Jahre in Leipzig begegnet sein, ohne dass beide voneinander wussten“⁹. Zweierlei verbindet diese beiden bedeutenden Menschen auf eine ungewöhnliche Weise: die Beziehung zu der Frau, die NIETZSCHE noch nach der Entzweiung als „bei weitem der *klügste* Mensch, den ich kennenlernte“ beschrieb¹⁰, von der FERDINAND TÖNNIES¹¹ über „soviel Klugheit in einem 21jährigen Mädchenkopf“ schwärmte und die mit F. C. ANDREAS in einer trotz mancher Gefährdungen 43 Jahre währenden Ehe verbunden war.

Sodann: der Bezug auf Alt-Irans Propheten Zarathustra, dessen geschichtliche Erscheinung NIETZSCHE im Rahmen der damaligen Möglichkeiten kennenzulernen suchte¹², um sie gleichsam in einem „Anti-Zarathustra“ zu überwinden. Unter den iranistischen Autoritäten, die NIETZSCHE nach Ausweis seiner Basler Bücherentlehnungen konsultierte, ist ANDREAS' Lehrer FRIEDRICH SPIEGEL herausragend. ANDREAS' eigene Arbeiten zur Hinterlassenschaft Zarathustras konnte NIETZSCHE nicht mehr kennen; sie sind nach dem Ende von NIETZSCHES Leben erschienen.

Die Schriften des vielseitigen Iranisten ANDREAS zur Überlieferung der Verspredigten Zarathustras sind der wohl umstrittenste Teil seiner Produktion. Die „ANDREAS'sche Theorie“ ging von der Annahme aus, dass das Awesta, die Sammlung der heiligen Schriften des Zarathustrismus, schon während der Arsakiden-Zeit im Pahlavi-Alphabet aufgezeichnet wurde; darauf hat ANDREAS die scharfsinnige These aufgebaut, dass sich der arsakidische Text durch eine mechanische Rücktranskription aus der uns vorliegenden Vulgata herstellen lasse¹³.

Diese ingenüose Theorie, „die die Awesta-Forschung der letzten fünfzig Jahre entscheidend beeinflusst hat, ignoriert das Fortbestehen einer mündlichen Überlieferung der heiligen Texte“¹⁴; dass es so lange gedauert hat, bis man die Theorie in Frage stellte, hängt ebenso mit dem hohen Ansehen des wissensreichen und geistvollen Iranisten ANDREAS zusammen wie damit, dass der Indogermanist JACOB WACKERNAGEL, das „methodische Gewissen“ dieses Faches, sich zusammen mit ANDREAS an einem gefürchtet-strengen Unterricht¹⁵ und an mehreren Veröffentlichungen über diese Textrekonstruktion beteiligte¹⁶. – Das hat sicher mit der Faszination zu tun, die der geniale Gelehrte F. C. ANDREAS verströmte; eine weitere kluge Erklärung für WACKERNAGELS Teilnahme an ANDREAS' Auffassungen zum Awesta-Text hat BERNFRIED SCHLERATH vorgetragen¹⁷: für WACKERNAGEL mochte das ANDREAS-Awesta eine Parallele zu AUGUST

⁹ DECKER 2010, S. 132f. – S. auch JANZ 1978, S. 523.

¹⁰ Brief an FRANZ OVERBECK vom 22. Februar 1883.

¹¹ Brief an FRIEDRICH PAULSEN vom 11. Juli 1883.

¹² S. die Angaben bei MAYRHOFER 1979, 309f. und Anm. 2.

¹³ Vgl. die Angaben bei HUMBACH 1991, S. XIV, 56f. und Anm. 75, 76, 77, HOFFMANN 1975/1, S. 66 und Anm. 1, 2, HOFFMANN-NARTEN 1989, S. 54ff.

¹⁴ HOFFMANN 1975/1, S. 66.

¹⁵ Nach SCHLERATH 1990, S. 11 berichtete einer seiner Lehrer „von der Atmosphäre höchster geistiger Anspannung in den [von J. Wackernagel] mit F. C. Andreas gemeinsam abgehaltenen Gatha-Seminaren“.

¹⁶ S. die Lit.-Angaben oben Anm. 13.

¹⁷ SCHLERATH 1990, S. 19, 20.

FICKS Umsetzung des Textes der Odyssee in eine rein äolische Sprachform bieten, die WACKERNAGEL „als im ganzen höchst förderlich []“ ansah¹⁸; für ihn hatte wahrscheinlich der „von ANDREAS hergestellte Urtext einen ähnlichen Status wie der, den er der FICK’schen Odyssee zuerkannte. Und der rangierte bei ihm erstaunlich hoch“¹⁹. Auch der Teil des reichen iranistischen Werkes von F. C. ANDREAS²⁰, in dem er wahrscheinlich irrte, war also durch Faszination und jahrzehntelangen Einfluss auf die Mitforscher gekennzeichnet.

Literatur

- | | |
|-------------------------|--|
| ASTOR 2008 | D. ASTOR, <i>Lou Andreas-Salomé</i> . Paris 2008. |
| DANUSER 1985 | H. DANUSER, <i>Giuseppe Sinopoli Lou Salomé. Eine Oper im Spannungsfeld zwischen Moderne, Neomoderne und Postmoderne</i> . In: <i>Oper heute [.] Formen der Wirklichkeit im zeitgenössischen Musiktheater</i> . Studien zur Wertungsforschung Band 16 (Wien-Graz 1985) S. 154–165. |
| DECKER 2010 | K. DECKER, <i>Lou Andreas-Salomé</i> . Berlin 2010. |
| DUCHESNE-GUILLEMIN 1958 | J. DUCHESNE-GUILLEMIN, <i>The Western Response to Zoroaster</i> . Oxford 1958. |
| HOFFMANN 1975/1 | K. HOFFMANN, <i>Aufsätze zur Indoiranistik</i> , Teil 1. Wiesbaden 1975. |
| HOFFMANN-NARTEN 1989 | K. HOFFMANN – J. NARTEN, <i>Der sasanidische Archetypus. Untersuchung zur Schreibung und Lautgestalt des Avestischen</i> . Wiesbaden 1989. |
| HUMBACH 1991 | H. HUMBACH, <i>The Gathas of Zarathustra</i> . Part I. Heidelberg 1991. |
| JANZ 1978 | C. P. JANZ, <i>Friedrich Nietzsche</i> . Zweiter Band. München 1978. |
| LITTMANN 1953 | E. LITTMANN, <i>Andreas, Friedrich Carl</i> . In: <i>Neue Deutsche Bibliographie</i> (Berlin 1953). Band 1, S. 284. |
| LÜTKEHAUS 2011 | L. LÜTKEHAUS, „Entriegelter Freiheitsdrang“ [.] Lou Andreas-Salomé [.] <i>Ein Portrait</i> . Rangsdorf 2011. |
| MANN 1949/1960 | TH. MANN, <i>Die Entstehung des Doktor Faustus, Roman eines Romans</i> (erste Buchausgabe Amsterdam 1949), in: <i>Gesammelte Werke XI</i> (S. Fischer-Verlag 1960). |
| MAYRHOFER 1979 | M. MAYRHOFER, <i>Zu einer Deutung des Zarathustra-Namens in Nietzsches Korrespondenz</i> . In: <i>Ausgewählte Kleine Schriften</i> (Wiesbaden 1979) S. 209–214. |
| MICHAUD 2000 | S. MICHAUD, <i>Lou Andreas-Salomé. L’aillié de la vie</i> . Paris 2000. |
| NEUMANN 1899 | G. NEUMANN, <i>Zarathustra-Commentar I</i> , Leipzig 1899. |
| SCHLERATH 1990 | B. SCHLERATH, <i>Jacob Wackernagel und die indogermanische Sprachwissenschaft</i> . In: <i>Sprachwissenschaft und Philologie [.] Jacob Wackernagel und die Indogermanistik heute</i> (Wiesbaden 1990), S. 10–32. |
| VON SELLE 1931 | G. VON SELLE, <i>Friedrich Carl Andreas</i> In: <i>Indogermanisches Jahrbuch</i> Band 15 (1931) S. 366–376. |

Vorgelegt vom Verfasser
in der Sitzung am 17. Dezember 2010

¹⁸ SCHLERATH, a. a. O. S. 19.

¹⁹ SCHLERATH, a. a. O. S. 20.

²⁰ Ein Verzeichnis von ANDREAS’ Schriften bis 1916 findet sich in der *Festschrift Friedrich Carl Andreas zur Vollendung des siebenzigsten Lebensjahres* (Leipzig 1916); s. ferner VON SELLE 1931, LITTMANN 1953.